

Alles eine Frage der Perspektive

Vorstadttheater Eleonore Hochmuth sang Lieder und Balladen von Bertolt Brecht, Manfred Menzel rezitierte aus dessen umfangreichem Werk.

Tübingen. Mit viel Liebe, künstlerisch wie thematisch, näherte sich Sängerin Eleonore Hochmuth einem der einflussreichsten Enfant terribles der deutschen Literatur: Bertolt Brecht. Der Proletarierdichter („Erst kommt das Fressen, dann die Moral“) hat das klassische Drama auf den Kopf gestellt. Zu seinen Innovationen gehörte auch die Verwendung von Liedern, größtenteils Gassenhauer ohne Verfallsdatum. Begleitet von Chris Geisler am Klavier präsentierte Hochmuth am Samstag vor zwei Dutzend Zuschauern im Vorstadttheater eine Auswahl, Manfred Menzel rezitierte aus Brechts umfangreichem Werk.

Hochmuth eröffnete mit der „Erinnerung an die Marie A.“, einem Gedicht, das Brecht in der Urfassung 1920 auf einer Zugfahrt schrieb. Es thematisiert die Erinnerung an eine vergangene Liebe, die Brecht in das Bild von der vergehenden weißen Wolke fasste: „Und über uns im schönen Sommerhimmel war eine Wolke, die ich lange

sah. Sie war sehr weiß und ungeheuer oben und als ich auf sah, war sie nimmer da.“ Das Namenskürzel „Marie A.“ bezieht sich auf Brechts Augsburger Jugendliebe Marie Rose Amann. Das Gedicht ist auf eine populäre Melodie der Jahrhundertwende geschrieben – bekannt unter dem Titel „Verlor'nes Glück“.

Menzel trug ein auf „Maria A.“ gemünztes Gegengedicht vor, das die Perspektive der Frau wiedergibt. Und die nimmt die Situation als weniger angenehm wahr: „Der Kuss war schlimm“. Fühlen Frauen anders als Männer? „Es ist eben alles eine Frage der Perspektive“, sagte Menzel zum „brechtschönen Abend“ dem „virenverachtenden“ Publikum. Unter dem Titel „Die Liebe dauert oder dauert nicht“ bildete das Trio die ganze Bandbreite der Brecht'schen Agenda von der Sozialkritik bis zur Liebe ab. Auf Letztere legte Eleonore Hochmuth in ihrer Auswahl besonderes Gewicht, ohne dass die soziale Frage zu kurz gekommen wäre. Sie sang zum Beispiel die „Ballade vom an-

genehmen Leben“, in der es heißt: „Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm.“

Gut zur Geltung kam dabei die charakteristische Distanzierung des Zuschauers, der sich auf das eigentliche Problem konzentrieren soll. Die Sängerin zog alle Stimmregister zwischen dem Zorn von Seeräuber-Jenny, Agitprop, Antifaschismus und zarter Wehmut. Dabei gaben die Komponisten Hanns Eisler und Kurt Weill den Ton an, beide Avantgardisten, die die Notenblätter ihrer Zeit gehörig durcheinander wirbelten. Vom Publikum mit viel Applaus bedacht wurde das Lied von der Unzulänglichkeit des menschlichen Strebens mit solistischen Elementen von Pianist Geisler. „Brecht hat die Industrialisierung, den 2. Weltkrieg und die Gründung der DDR erlebt“, sagte Menzel. Einige seiner Themen wie bezahlbarer Wohnraum sind bis heute aktuell. Es werde gerade, so Menzel, von Bundeskanzler Olaf Scholz, dem „Mann ohne Gedächtnis“, neu interpretiert.

Andreas Straub



Ein „brechtschöner Abend“; Eleonore Hochmuth (links) sang, Chris Geisler spielte Klavier. Bild: Anne Faden